

# Delegiertenversammlung

## Marianne Binder ist neue Präsidentin der CVP Aargau

# «Andere sollen sich auch mal an uns die Zähne ausbeissen»

Die CVP Aargau hat mit Marianne Binder eine neue Präsidentin. Auf der Badener Grossrätin ruhen alle Hoffnungen der Partei, den bedrohlichen Wählerschwund zu stoppen. Bei den Grossrats- und Regierungswahlen im Herbst muss die einstige Kommunikationschefin der CVP Schweiz schon ihre Meisterprüfung ablegen.

VON MATHIAS KÜNG (TEXT)  
UND SANDRA ARDIZZONE (FOTO)

**A**ls wir Marianne Binder am Mittwochmorgen zum Interview treffen, ist sie noch Kandidatin für das Präsidentenamt der CVP Aargau. Dennoch hat sie schon klare Vorstellungen, wie sie die CVP auf die Siegerstrasse zurückführen will.

**Der Trend bei der CVP zeigt seit bald 30 Jahren abwärts, bei den Nationalratswahlen geriet sie im Aargau gar unter die 10-Prozent-Marke. Warum tun Sie sich das Präsidentenamt an, Frau Binder?**  
**Marianne Binder:** Ich habe das CVP-Gen in mir. Es wurde mir in meinem Elternhaus eingepflanzt, besonders von meinem Vater. Die CVP, die ehemals grosse staatstragende Partei, liegt mir am Herzen. Sie soll wieder zulegen und ich will dazu beitragen. Ich habe grossen Respekt vor der Aufgabe, darf aber an der enormen Aufbauarbeit des abtretenden Präsidenten Markus Zemp anknüpfen.

**Was ist das CVP-Gen?**  
Die CVP ist eine urschweizerische Partei. Wir stehen für Ausgleich, Konkordanz, Föderalismus. **Dass bei uns nicht alles schwarz-weiss ist, ist eine gute Eigenschaft. Mass und Mitte, das propagierte auch Benedikt von Nursia.**

**Wo stehen Sie, wie politisieren Sie?**  
Ich stehe klar für die Grundwerte der CVP, gehöre zum Wirtschaftsflügel und setze mich für unsere Arbeitsplätze ein. Sozial ist, was Arbeit schafft, lautet

mein Motto. Mein politischer Kompass wird sich nicht ändern. Als Grossrätin bin ich nahe am Geschehen. Ich trete gerne pointiert auf und glaube, dass man auch als CVPlerin angriffig sein muss. Doris Leuthard hat gezeigt, wie man Zentrums politik so vertritt, dass man gehört wird. Doch als CVPlerin ist mir die Sensibilität für andere Strömungen in unserer Partei eben auch in den Genen. Ich verstehe die Diversität auch als Chance. Da habe ich die Aufgabe einer Mediatorin.

**Die CVP steht für Ausgleich. Viele zieht es aber zu Parteien mit klaren Ansagen. Die SVP hat der CVP ihre Hochburgen alle abgenommen.**  
Aus der CVP kann man keine SVP machen. Wir sind jedoch eine klar bürgerliche wirtschaftsfreundliche Partei und ich will, dass das auch gehört wird. Un-

**«Wir müssen bei unseren Kernthemen einheitlich, pointiert und profiliert auftreten.»**

sere Rolle als erfolgreiche Mehrheitsbeschafferin reicht jedoch nicht. Wir müssen bei unseren Kernthemen einheitlich, pointiert und profiliert auftreten. Die anderen sollen sich auch mal an uns die Zähne ausbeissen müssen.

**Wo zum Beispiel?**  
Im Grossen Rat ist es uns mit anderen Mitteparteien zusammen gerade letzte Woche gelungen, ein verpflichtendes Kinderbetreuungsgesetz zu beschliessen. Dank unserer Zähigkeit. Jetzt kommt es vors Volk. Ein Erfolg.

**Und sonst?**  
Am 28. Februar kommt unsere Initiative gegen die Heiratsstrafe an die Urne. Damit sind wir auch zuvorderst präsent als Familienpartei.

**Aber Sie transportieren veraltete Bilder, wenn Sie die Ehe von Mann und Frau in die Verfassung schreiben und andere ausgrenzen.**  
Überhaupt nicht! Die Ehedefinition ist keine Erfindung der CVP. Sie entspricht derjenigen der Bundesverfassung gemäss bundesrätlicher Botschaft von 1996. Im Gegensatz dazu steht die eingetragene Partnerschaft, für welche die CVP an vorderster Front gekämpft hat. Wer die Verfassung als veraltet ansieht, soll sie ändern. Etwa mit einer Volksinitiative. Ich wundere mich, dass dies niemand tut. Offenbar fehlt der Mut.

**Viele hält das «C» von der CVP ab. Wann werfen Sie es über Bord?**  
Gar nicht! Das «C» ist ein zentraler Teil der Identität unserer Partei. Das dürfen wir nicht aufgeben. Das «C» steht für unsere Grundwerte, für die soziale Marktwirtschaft, die eine christdemokratische Erfindung ist, wie auch für die Eigenverantwortung, die ich ebenso hochhalte.

**Sie wollen Themenführerschaft zurückerobern. Wo zum Beispiel?**  
Etwa im Bereich Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Als «C»-Partei sind wir zudem prädestiniert, uns etwa in der Migrationsfrage zum Thema Rechtsstaat und gewissen Strömungen im Islam zu äussern. Für mich steht der Rechtsstaat über allem. Tolerant sein heisst aber auch, der Intoleranz die Stirn zu bieten.



Für die neue Parteipräsidentin Marianne Binder ist das «C» ein zentraler Teil der CVP-

# Heute entscheidet der Kanton über die Asylbeschwerde

Flüchtlinge IG Solidarität Oberwil-Lieli bereitet sich auf den Abstimmungskampf vor - der vielleicht gar nicht stattfindet

VON FABIAN HÄGLER

GÜNDEL GEGEN GLARNER

«Wir wurden informiert, dass der Entscheid der Gemeindeabteilung betreffend Mayers Beschwerde am 21. Januar bekannt gegeben wird.» Das steht im Blog der IG Solidarität Oberwil-Lieli, die sich für die Aufnahme von Flüchtlingen einsetzt. Martin Süess, Leiter des kantonalen Rechtsdienstes, bestätigt dies auf Anfrage der az: «Wir stellen den Entscheid am Donnerstag dem Beschwerdeführer und dem Gemeinderat zu.»

Damit geht der Asylstreit in Oberwil-Lieli in die nächste Runde. Vor bald zwei Monaten, an der Gemeindeversammlung vom 27. November, lehnte eine Mehrheit den Plan des Gemeinderats ab, sich beim Kanton mit 290 000 Franken von der Aufnahmespflicht für Flüchtlinge freizukaufen. Gegen diesen Entscheid reichte der ehemalige Fabrikant Robert Mayer beim Kanton eine Beschwerde ein. Es sei falsch, die Frage innerhalb des Budgets zu behandeln, argumentierte er. Ausserdem müsse ein solcher Entscheid in einer geheimen Abstimmung getroffen werden.

## Protokoll der «Gmeind» fehlt

Martin Uebelhart von der IG Solidarität Oberwil-Lieli hofft darauf, dass der Kanton die Beschwerde abweist. «Ich frage mich sowieso, auf welcher Grundlage die Gemeindeabteilung entscheiden soll.» Er erklärt: «Die Tonaufzeichnungen der Gemeindeversammlung sind unbrauchbar, deshalb konnte kein Protokoll erstellt werden.» Dies habe sich herausgestellt, als er im Dezember bei der Gemeindekanzlei das Protokoll verlangt habe. Martin Uebelhart wies den Gemeinderat in einem eingeschriebenen Brief darauf hin. SVP-Gemeindeamman Andreas Glarner antwortete, «auch wir sind machtlos, wenn die Technik versagt». Er wies darauf hin, dass es keine Pflicht zur Aufzeichnung der «Gmeind» gebe und das Protokoll auch später erstellt werden könne. Martin Süess vom kantonalen Rechtsdienst sagt auf Anfrage: «Es ist korrekt, dass kein Protokoll der Gemeindeversammlung vorliegt.» Allerdings hätten er und seine Mitarbeiter alle notwendigen Unterlagen erhalten, um über die Beschwerde entscheiden zu können.

## Nochmals eine «Gmeind»?

Heisst der kantonale Rechtsdienst die Beschwerde gut, würde damit der Entscheid der Gemeindeversammlung aufgehoben. «Dann müsste Oberwil-Lieli nochmals eine Gemeindeversammlung durchführen und erneut über das Budget und den umstrittenen Posten entscheiden», erklärt Süess. Dann wäre

## «Aussprache ergebnislos» oder «Thema erledigt»?

Johanna Gündel von der IG Solidarität Oberwil-Lieli hatte behauptet, reiche Einwohner würden bei Bauprojekten bevorzugt. Der Gemeinderat forderte sie auf, ihre Aussagen zu belegen oder zu widerrufen. Sonst müsse sie mit einer Klage rechnen, sagte SVP-Gemeindeamman Andreas Glarner. Am Montag haben sich Gündel und der Gemeinderat zu einer Aussprache getroffen. Laut einer Mitteilung der Gemeinde habe Gündel ihre Vorwürfe dabei nicht belegt. Dennoch erachtet der Gemeinderat Oberwil-Lieli «das Thema als erledigt».

Johanna Gündel sagt auf Anfrage der az, die Aussprache mit dem Gemeinderat sei ergebnislos verlaufen. «Ich habe gesagt, dass ich Fälle kenne, es gute Gründe für meine Aussage gibt und dass ich bereit bin, im Fall einer Strafanzeige diese Informationen den Behörden zur Verfügung zu stellen.» Um involvierte Personen zu schützen, tue sie dies aber nicht gegenüber dem Gemeinderat. Gündel sieht den Konflikt mit dem Gemeinderat ohnehin als Nebenschauplatz. «Mein Hauptanliegen gilt unserem Einsatz für die Aufnahme von Flüchtlingen», sagt sie.

das Referendum, das ein Komitee um Robert Mayer gegen die Aufnahme von Asylbewerbern ergriffen hat, überflüssig und würde nicht an die Urne kommen. Weist der Kanton die Beschwerde hingegen ab, findet in Oberwil-Lieli am 28. Februar die Referendumsabstimmung zur Flüchtlingsfrage statt.

Darauf bereitet sich die IG Solidarität Oberwil-Lieli bereits vor. «Wir haben die Informationspolitik festgelegt sowie die Arten der Mobilisierung und die Werbemittel bestimmt», heisst es im Blog der IG. Weiter habe das Kernteam beschlossen, «dass es bei unserer Kampagne um die sechs bis acht Asylsuchenden gehen soll und nicht um Landes- oder gar Europapolitik». Die IG will den Abstimmungskampf «mit sachlichen und korrekten Informationen» führen. Demagogie und Polemik würden diesem ersten Thema nicht dienen. Genau dies hatte Uebelhart am Dienstag im «TalkTäglich» auf Tele MI seinem Kontrahenten Andreas Glarner vorgeworfen. Dieser konterte mit der Bemerkung, es sei einfach, mit fremdem Geld solidarisch zu sein.

 Den Schlagabtausch im TalkTäglich sehen Sie auf [www.aargauerzeitung.ch](http://www.aargauerzeitung.ch)

# Marianne Binder einstimmig gewählt

Die CVP Aargau geht mit einer neuen Präsidentin und einer stark erneuerten Parteileitung in die Grossratswahlen.

Die Delegierten der CVP Aargau haben am Mittwochabend in Lenzburg die Badener Grossrätin Marianne Binder einstimmig und mit grossem Applaus zur neuen Präsidentin gewählt. Binder dankte für das Vertrauen. Sie wisse, dass sie vor einer grossen Herausforderung steht. Es sei alles andere als einfach, mit den CVP-Positionen Gehör zu bekommen. Es gelte aber, nicht nur Gutes zu tun, sondern auch darüber zu reden. Die historische Aufgabe der Partei sei keineswegs erfüllt (vgl. auch nebenstehendes Interview).

Neu in die Parteileitung gewählt wurden Nationalrätin Ruth Humbel, Andreas Meier aus Klingnau sowie die Gemeindeamman Susanne Voser (Neuenhof) und Werner Müller (Wittnau). Voser und Müller sind neu auch Vizepräsidenten. Nicht mehr für die Parteileitung angetreten sind Christine Hehli Hidber, Ralf Bucher und Theo Voegtli. Nicole Meier und Markus Dieth bleiben in der Parteileitung, geben aber ihr Vizepräsidium ab.

Vor den Wahlen hatte der abtretende Parteipräsident Markus Zemp Finanzdirektor Roland Brogli für sein

erfolgreiches Regieren gedankt. Brogli tritt bekanntlich im Herbst nicht mehr an. Die CVP will den Sitz natürlich verteidigen. Bis zum 29. Februar kann man der Findungskommission Nominierungen melden. Die Parteileitung befasst sich dann Ende März damit, die Nomination erfolgt am 26. April.

Zum angekündigten Stellenabbau bei GE/Alstom forderte Zemp die Politik auf, diese Firma von der langfristigen Qualität des Standortes Schweiz zu überzeugen; im Fall eines Stellenabbaus sei den Betroffenen bestmöglich zu helfen.

Peter Voser, CVP-Fraktionschef im Grossen Rat, dankte schliesslich Zemp für seine grosse Arbeit und zeigte sich froh, dass dieser in der Parteileitung bleibt, man also weiter von seiner Erfahrung profitieren könne. Die über 100 Anwesenden dankten Zemp mit einer stehenden Ovation.

## Ja zur Gotthard-Vorlage

Die CVP beschloss im Weiteren die Parolen für den 28. Februar. Sie unterstützt die eigene Initiative zur Abschaffung der Heiratsstrafe mit 104 Ja bei zwei Enthaltungen. Ja sagt sie mit 79:15 zur zweiten Gotthardröhre. Eine klare Absage erteilt sie der SVP-Durchsetzungs- und der Spekulationsstopp-Initiative. Nein sagt sie zur kantonalen Initiative gegen das «Tanzverbot». (MKU) KOMMENTAR MEINUNGSSEITE

## Wie genau?

Wir haben vor fast zehn Jahren zusammen mit Muslimen ein Papier erarbeitet, in dem wir zu vielen heiklen Fragen des Zusammenlebens bereits Antworten gegeben haben. Etwa zu gegenseitigem Respekt, Klassenlagern, Schulschwimmen usw. Damals stellten

## «Tolerant sein heisst aber auch, der Intoleranz die Stirn zu bieten.»

uns deswegen manche in die rechte Ecke. Doch dieses Papier ist hoch aktuell. Leider liessen wir uns damals einschüchtern. Jetzt haben andere die Themenführerschaft in diesen wichtigen Fragen übernommen, die die Bevölkerung sehr beschäftigen. Das müssen wir besser machen.

**Zurück zur Parteipolitik: Das Bündnis von BDP und CVP kam nicht zu stande. Hätten Sie sich davon den Erhalt des Bundesratsstitzes von Eveline Widmer-Schlumpf erhofft?** Solche Diskussionen darf man nicht an der Frage eines Machterhalts im Bundesrat festmachen. Sie müssen inhaltlich begründet sein. Eine Verbindung mit der BDP zur Bündelung der zersplitterten Kräfte in der Mitte hätte Sinn gemacht. Ich habe es bedauert, dass die BDP diese historische Chance verpasst hat. Es wäre aber nie auf eine Fusion hinausgelaufen. Die CVP bleibt die CVP!

## Zur Mitte zählt auch die GLP.

Wie gesagt, es ging nicht um einen Zusammenschluss. Wir arbeiten aber im

Parlament in gewissen Fragen zusammen, etwa - wie vorhin dargelegt - beim Kinderbetreuungsgesetz. In anderen Fragen, etwa in Finanz- und Steuerpolitik, ist unsere Fraktion einig mit FDP und SVP.

## Sie werden nach Ihrem Amtsantritt sofort gefordert sein. Die Grossratswahlen stehen vor der Tür. 2012 holte die CVP 13,3 Prozent Wähleranteil. Und 2016?

Wir haben nicht gerade den grossen Wahlsieg hinter uns, deshalb nenne ich jetzt keine Prozentzahlen. Doch Sie können mir glauben, dass wir einen engagierten Wahlkampf führen und die Aufbauarbeit von Markus Zemp weiterführen. Auch die FDP musste lange hart arbeiten, bis die Trendwende klappte. Wir werden unsere Grossratssitze verteidigen und kämpfen für eine starke CVP-Fraktion. Das gilt natürlich genauso für das Regierungsmandat, das Roland Brogli hervorragend ausfüllt.

## Als Favorit für die Nachfolge von Roland Brogli gilt vielen der Wettinger Gemeindeamman Markus Dieth.

Er ist in der Tat ein guter möglicher Kandidat. Es gibt aber auch andere Interessenten. Unsere Findungskommission bereitet jetzt unter Leitung von Peter Voser unsere Kandidatur vor.

## Wird es im Herbst auch eine Regierungskandidatin Marianne Binder geben?

Ich bin vom Typus her eine Legislativpolitikerin. Da kann ich mit Leib und Seele Wahlkämpferin sein und fühle mich unabhängig im Auftritt. Also Nein.

## Regierungswahlen

# Alex Hürzeler tritt im Herbst für die SVP nochmals an

Der amtierende Bildungsdirektor Alex Hürzeler (SVP) tritt am 23. Oktober bei den Regierungswahlen wieder an. Dies gab SVP-Kantonalpräsident Thomas Burgherr gestern Mittwochabend am Parteitag in Holziken bekannt. Der 50-jährige Fricktaler wurde 2009 in den Regierungsrat gewählt, zuvor sass er zwölf Jahre im Grossen Rat.

«Ich habe schon gegen Ende des letzten Jahres der Parteileitung und dem Kantonalvorstand signalisiert, dass ich mich 2016 nochmals zur Verfügung stelle», sagte Hürzeler auf Nachfrage. Von den 170 Mitgliedern an der Parteiversammlung gab es spontanen Applaus für seine erneute Kandidatur.

Burgherr machte deutlich, dass die SVP bei den Regierungswahlen im Herbst zwei Sitze anstrebe. Bereits im letzten Jahr hatte er angekündigt, die Partei wolle den Sitz von Sozial- und



Alex Hürzeler kandidiert erneut.

Gesundheitsdirektorin Susanne Hochuli (Grüne) angreifen. «Wir haben eine Findungskommission unter der Leitung von alt Nationalrat Hans Killer eingesetzt, die mit möglichen Kandidaten Gespräche führen wird», kündigte der Kantonalpräsident an. Wer neben Hürzeler ins Rennen steigt, ist offen. Nominiert werden soll das Kandidatenduo am nächsten SVP-Kantonalparteitag am 20. April in Laufenburg. Als zweites Wahlziel nannte Burgherr die Steigerung des Wähleranteils - wie bei den Nationalratswahlen - und mehr Sitze im Grossen Rat. (FH)

KOLUMNE zur Durchsetzungsinitiative

# Nur die SVP hat eine Vision

Die SVP treibt die schweizerische Politik wieder mal vor sich her. «Durchsetzungsinitiative» heisst das allein schon sprachlich unduldsam und borniert tönende Monstrum, das die öffentliche Debatte zu Beginn des Jahres 2016 dominiert. Hundertfach wurde es schon geschrieben, publiziert und gesendet: Die Initiative hebt die Gewaltenteilung aus - seit der Aufklärung fixer Bestandteil des demokratischen Staatswesens -, indem sie die parlamentarische Gesetzgebung ignoriert und den Handlungsspielraum der Richter abschafft. Sie verletzt das Diskriminierungsverbot der Bundesverfassung, indem sie eine Gruppe im Land, die Ausländer, unter Sonderrecht stellt. Sie verletzt das Gebot der Verhältnismässigkeit, indem sie keinen Unterschied macht zwischen schweren Straftaten - die heute schon zu Ausweisungen führen - und leichteren Delikten. Sie ersetzt die zwingend notwendige Einzelbeurteilung durch einen Automatismus, als seien Ausländer keine Menschen, sondern Sachen. Die Macht des «Volkes», absolut verstanden, kann in den Abgrund des Grauens führen, historische Beispiele dafür gibt es genug. Kurz: Die Initiative ist eine Ungeheuerlichkeit, welche Werte, die in diesem Land über Jahrhunderte errungen wurden, mit Füssen tritt.

## Das absolutistische Machtgehabe «Wir wollen alles!» macht Angst

Hundertfach wurde es schon geschrieben - doch wird es etwas nützen? Fraglich, eher nein. Denn längst spielen auch diese Automatismen: Der SVP-Teil des Volkes applaudiert sowieso jedem Begehren seiner geldmächtigen Elite und ist immun gegen anderslautende Argumente. Diese Begehren folgen der Gesetzmässigkeit zunehmender Radikalisierung: Ist man mit einer Initiative erfolgreich, steht schon die nächste, noch radikalere bereit, gegen die Ausländer und gegen den «Richterstaat». Und zusätzliche Stimmen holt man sich, indem man Ausländerthemen - Flüchtlinge, Asylanten, Dichtstress, Machopöbel, Anteil der Ausländer an Straftaten - gezielt miteinander vermengt, damit sie zum gewünschten Abwehrreflex und damit zum gewünschten Erfolg führen. Siehe letzte Wahlen.

Was uns fast noch mehr umtreibt als die inhaltliche Ausrichtung der Durchsetzungsinitiative, sind der Machtanspruch und das Politikver-



**HANS FAHRLÄNDER**  
PUBLIZIST UND EHEM. CHEFREDAKTOR

Hans Fahrländer arbeitete von 1979 bis 2015 in verschiedenen Funktionen für diese Zeitung, unter anderem als Chefredaktor. Heute kommentiert er das nationale und regionale Geschehen.

### DIE KOLUMNISTEN

#### AUS POLITIK UND WIRTSCHAFT

KATJA GENTINETTA, POLITIKPHILOSOPHIN UND -BERATERIN  
MARKUS GISLER, WIRTSCHAFTSPUBLIZIST  
GEORG KREIS, EMERITIERTER PROFESSOR FÜR GESCHICHTE  
PETER V. KUNZ, PROFESSOR FÜR WIRTSCHAFTSRECHT  
ESTHER GIRSBERGER, PUBLIZISTIN UND MODERATORIN  
OSWALD SIGG, EHEMALIGER BUNDESRAATSPRECHER  
GERHARD SCHWARZ, DIREKTOR VON AVENIR SUISSE  
CHRISTIAN WÄNNER, EHEM. SOLOTHURNER FINANZDIREKTOR  
**HANS FAHRLÄNDER, PUBLIZIST UND EHEM. CHEFREDAKTOR**

ständnis, die dahinterstecken. Einst galten der Ausgleich, die konkordante Lösungssuche als unser Markenzeichen - der «guteidgenössische Kompromiss» wurde zum stehenden Begriff. Man vertritt natürlich seinen Standpunkt, links, rechts, wo auch immer - doch dann beginnt der Prozess des Sich-Annäherns, des Händelns, der Zugeständnisse, die Suche nach einem Ausgleich, nach einem Mittelweg, jeder gibt etwas her von seiner Position, um eine Lösung zu ermöglichen. Für diesen Prozess hat man in der SVP-Machtzentrale nur blanken Hohn übrig. Wir sagen, was langgeht! Wir wollen alles! Wir wollen keine Härtefälle, keine Differenzierung! Kompromiss ist etwas für Weichsinnige und Weicheier. Eben, der Name ist Programm: Wir setzen uns durch, wir pauken das Ding durch. Und wenn das Parlament meint, es müsse an unserem Willen herumwerkeln, wenn Richter meinen, sie müssten da noch Vorbehalte anbringen, dann schalten wir sie eben aus.

## Wo bleiben die Visionen der anderen Parteien für eine gute Schweiz?

Wir fragen uns: Warum gehen die anderen Parteien, jene 70 Prozent im Land, die nicht SVP wählen, nicht entschlossener gegen diese Verächtlichmachung des Rechtsstaates vor? Warum tolerieren sie solche Regelverletzungen? Die SVP hat eine Vision - die nicht durch Richter, Parlamentarier und Professoren beschnittene Allmacht des Volkes - und macht sich konsequent an ihre Realisierung. Doch wo sind die Schweiz-Visionen der anderen Parteien? «Gegen die SVP» ist ja keine Vision, nur ein Abwehrreflex. Die SVP bestimmt die Agenda, die anderen haben alle Hände voll zu tun mit Verteidigungsarbeit, sie haben kaum Zeit für eigene Arbeit an der Zukunft des Landes. Wo kommen wir her? Wo wollen wir hin? Insbesondere Freisinnige sind aufgerufen, zusammen mit den anderen Parteien das Heft wieder in die Hand zu nehmen und sich vom ehemaligen Juniorpartner nicht ständig an die Wand spielen zu lassen. Denn Freisinnige waren es, die diesen Staat geschaffen haben, als Rechtsstaat, der die Grenzen der einzelnen Instanzen respektiert. Zugeben, gegen Populisten anzutreten, ist schwierig, denn Populisten nützen mit einfachen Rezepten Ressentiments und Ängste aus. Trotzdem, es muss versucht werden. Um der Zukunft des Rechtsstaates Schweiz willen.

### KOMMENTAR

## Marianne Binder könnte es schaffen

Die CVP ist eine staatstragende Partei und sie ist stolz darauf. Sehr oft ist sie massgeblich an mehrheitsfähigen Lösungen beteiligt. Wie jüngst im Grosse Rat beim Kinderbetreuungsgesetz. Doch an Wahlsonntagen gibt es bei der CVP seit bald 30 Jahren lange und immer längere Gesichter.

Dabei hatte die CVP im Aargau einst jede vierte Stimme auf sicher, katholische ländliche Regionen wie das Freiamt waren ihre Hochburgen. Das sind vergangene Zeiten.



von Mathias Küng

**Marianne Binder ist die neue CVP Aargau. Sie soll die Partei aus dem Wählerief herausführen.**

In den einstigen CVP-Hochburgen scheint längst das SVP-Sünneli. Bei den jüngsten Nationalratswahlen rutschte die CVP im Aargau gar unter die 10-Prozent-Marke.

Was lief schief? Der CVP sagt man nach, sie komme schon mit einem Kompromiss in Verhandlungen, derweil ein Kompromiss nur am Ende von Verhandlungen stehen kann. Das passt nicht in die heutige Zeit. National tritt sie zu oft zerstritten auf, was ihr das Etikett einer «Wischwaschi-Partei» einbrachte. Fast in keinem Bereich hat die CVP noch die Themenhoheit.

Das sind nationale Hypothesen, die bei kantonalen Wahlen schwer wiegen. Allerdings dürfte die CVP Schweiz mit Gerhard Pfister bald deutlich geeinter - und konservativer - auftreten. Und im Aargau übernimmt mit Marianne Binder eine Kämpferin das Ruder, die Auseinandersetzungen und ein klares Wort nicht scheut, die viel Zug mitbringt. Sie ist im Aargau und national hervorragend vernetzt. Wenn ihr Elan bei der Wählerschaft ankommt, ist ihr zuzutrauen, den CVP-Abwärtstrend zu stoppen und vielleicht gar umzukehren.

@ mathias.kueng@azmedien.ch

### POLEMIK

## Anschnallen bitte

Symbol des epochalen SBB-Fahrplanwechsels - vor dem wochenlang eindringliche Durchsagen im Zug warnen - ist die Strecke St. Gallen-Zürich mit drei statt zwei Verbindungen pro Stunde. Von der Zeitenwende kündeten auf Plakaten nebeneinander aufgeklebt der Prime Tower in Zürich und der St. Galler Dom. Die Suggestion von Nähe auf der Collage - der Dom sozusagen in «Frau Gerolds Garten», der Primetower auf dem Klosterhof - hat für Pendler auch nach Einüben der schönen neuen Welt nichts von ihrer Surrealität verloren. Die 85 Kilometer vergehen mit 62 statt 65 Minuten immer noch nicht gerade wie im Flug. Die bahnbrechende Beschleunigung hat zudem kuriose Ursachen: Der einst langsame Doppelstocker wurde zum «Sprinter», weil er nur noch in Winterthur und am Flughafen hält. Der windkanaloptimierte ICN wurde dafür knapp vor der Schallmauer abgefangen und hält nun überall, wo der Doppelstocker neu vorbeibrettert. Mit dem Resultat, dass er am Flughafen umkehren könnte, weil ihn der Sprinter bis Zürich einholt. Dritte Zündstufe auf der Ostachse ist eine Aneinanderreihung unterschiedlicher Restposten aus Zeiten, als die Tische im Speisewagen wie kleine Separees angeordnet waren. Nur eins fehlt: ein Speisewagen.

♦ Tommaso Manzin

Was ist Ihre Meinung?



Diskutieren Sie online mit.  
Stichwort Polemik.



### ANSICHTSSACHE von Alexandra Fitz

83 Schwimmer mit nacktem Oberkörper (angeschnittene Köpfe und Körper ohne Haupt nicht mitgezählt). Einer mit T-Shirt. Ein Taucher. Ein «Fährmann». Und ein dicklicher Herr, der es sich in Gewänder umhüllt beim Fährmann im Kanu bequem gemacht hat. Wer es bei den eisigen Temperaturen des Ribnica-Flusses in Podgorica, Montenegro, am wärmsten und bequemsten hat, dürfte klar

sein. Geistlicher sollte man sein. Es ist eine Tradition der orthodoxen Christen, am Gedenktag «Epiphany» mit einem Kreuz in bitterkalten Gewässern zu baden und planschen. Warum krault unter den gläubigen Schwimmern eigentlich nur eine einzige Frau mit? Okay noch einmal: 82 Schwimmer mit nacktem Oberkörper, eine Paddlerin im Bikini, einer mit ...

FOTO: RISTO BOZOVIC/AP/KEYSTONE